

Helligkeit jagt uns auf die Straßen; widerstehen wir, so geraten wir in die umklammernden Fangarme des Radiohörers. Die Telephonglocke schrillt, oft einer Nichtigkeit wegen, in unsere Arbeit . . .

Überall dieser Größenwahnsinn der „Mittel“, die sich selbständig machen und die Herren spielen.

Ins Grotteske verzerrt erscheint aber dieses Streben nach Erfüllung eines möglichst hochgradigen „Komforts“ überall da, wo es sich darum handelt, die Leute durch „luxuriöse Aufmachung“ zu blenden

Es gibt in den großen Städten Miets Häuser, die haben Hausflure wie Kathedralen, Kaffeehäuser, die aussehen wie maurische oder indische Tempel, Bedürfnisanstalten im idyllischen Landhausstil, mit Erkern und Balkons, von denen Blumen hängen. Schnapsstuben gibt es und Kinos, vor denen mächtige Torhüter stehen in goldbeladener Uniform, mit Dreispitz, einen Stab mit goldenem Knauf in der Hand

Die Zeit fängt an, über all diese Dinge, die sich noch immer für sehr modern und up to date halten, hinweg zu fegen. Der Luxus äußerer Entfaltung beginnt, sich tot zu laufen. Die Leute merken langsam, daß es einen noch größeren Luxus gibt als die Entfaltung des größten Luxus, nämlich: ein eigenes, bewußtes, nach Innen gerichtetes, einfaches Leben zu führen.

Wie billig machen hier die amerikanischen Milliardäre den Anfang.

Schon lange weiß man, daß diese Leute auf persönliche Eleganz zum Teil völlig verzichten und geradezu etwas darin suchen, möglichst schlecht angezogen zu gehen. Aber das ist vielleicht bloß Hochmut und Menschenverachtung.

Eindringlicher ist eine Photographie, die Henry Ford, einen der reichsten Männer der Welt, in seinem Landhaus zeigt, das so primitiv ist, daß der vorhin

erwähnte Kinoportier es mit hochgehobenem Kammerherrnstab ablehnen würde, darin zu wohnen. Ein Kaminfeuer, ein Strohsessel, ein paar Gegenstände, in denen vielleicht persönliche Erinnerungen gebannt sind — so sieht die allerletzte Station des Reichtums aus. Anfang und Ende, die sich berühren. Der Kreislauf ist zurückgelegt, auf dem Umweg über den schillernden falschen Glanz der Welt, die Besinnung auf sich selbst, die Selbstbeschränkung auf ein paar Dinge, zu denen wirklich ein persönliches Verhältnis hergestellt werden konnte: ein Kamin, ein alter Strohsessel, ein paar Vasen, ein paar Bilder, ein paar Bücher

Dinge also, die sich jeder von uns . . .

Nein! Das ist ja der Haken! Es gibt kein „zurück“ zur Einfachheit (wie es in keiner Sache ein fruchtbares „zurück“ gibt). Es gibt nur ein „vorwärts“ zur Einfachheit. Und dieser Weg nach vorwärts führt eben um die ganze Welt, durch all ihren Trug, ihren Schein, ihren Wahn, ihre Eitelkeit.

Der Kinoportier hätte ganz recht, wenn er sich weigern würde, in Fords Landhaus zu ziehen. Das könnte ihm gar nicht genügen. Er müßte Barockschränke haben, Louis-seize-Schreibtische, französische Gobelins, allen Komfort. Einfachheit kann er sich noch nicht leisten. Um sich den Luxus leisten zu können, wieder zu Fuß gehen zu können, muß man zum wenigsten Automobilkönig sein.

Also ist dies kein Aufruf zum Quietismus, zur Untätigkeit, zum Verharren, zur Passivität, zum resignierten Absteigen von irgend etwas schwer Erreichbarem. Im Gegenteil: es ist ein Aufruf, mit allen Segeln nach einem möglichst hochgestreckten irdischen Ziel zu fahren, um, wie Ford und seinesgleichen, noch rechtzeitig am andern Ufer anzukommen, von dem aus man erst erkennt, warum man eigentlich seine Kräfte geregt hat.